

WENN DIE VERGANGENHEIT ZUR GEGENWART SPRICHT: FÜNF PUBLIKATIONEN ÜBER DEN HOLOCAUST DES SLOWAKISCHEN JUDENTUMS*

Von Yeshayahu A. Jelinek

Immer dann in der modernen Geschichte der Slowakei, wenn ihre ethnischen Minderheiten der unmittelbaren Kontrolle slowakischer Institutionen unterworfen waren – wie in den Jahren 1938–1948 –, stand ihr Schicksal unter keinem günstigen Stern. Während des Zweiten Weltkrieges sahen sich Tschechen, Juden, Roma, Ruthenen/Ukrainer und Polen in der Slowakei nationaler und religiöser Diskriminierung ausgesetzt. Selbst die Deutschen und die Ungarn in der Slowakei mußten – trotz des Schutzes, den ihnen fremde Regierungen gewährten – gelegentlich die Erfahrung nationaler Intransigenz und Intoleranz machen.

Heute, da die Slowakei wieder ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit erlangt und damit auch die unmittelbare Kontrolle über ihre nationalen und ethnischen Gruppen und Minderheiten gewonnen hat, lebt die winzige jüdische Minderheit in Furcht. In der Tat wird das Los der Juden in der Slowakei heute von Unduldsamkeit und Haß bestimmt. Obwohl sie auf der einen Seite offiziell geschützt werden („wie der Bär im Frühling“, wie die Juden die Haltung der slowakischen Regierung zu ironisieren pflegen), fühlen sie auf der anderen Seite häufig und schmerzlich die Abneigung der politisch Verantwortlichen und eines Teils der Gesellschaft. Typisch für den weitverbreiteten Haß gegen die Juden sind die Versuche, die Geschichte des slowakischen Staates

* Fatran, Gila: *Ha-im maavak al hisraduth. Hanhagath y'hudei slovakia b'shoah 1938–1944* [Wessen Kampf für die Rettung? Die Führung der slowakischen Juden in der Zeit des Holocaust 1938–1944]. Tel-Aviv 1992, 333 S.

Tragédia slovenských Židov. Materiály z medzinárodného sympózia. Banská Bystrica 25.–27. marca 1992 [Die Tragödie der slowakischen Juden. Materialien des internationalen Symposiums in Banská Bystrica vom 25.–27. März 1992]. Hrsg. von Dezider Tóth. Banská Bystrica 1992, 328 S.

Vatikan a Slovenská republika 1939–1945. Dokumenty [Der Vatikan und die Slowakische Republik 1939–1945. Dokumente]. Hrsg. von Ivan Kamenec, Vilém Prečan und Stanislav Škorvák. Bratislava 1992, 228 S.

Kamenec, Ivan: *Po stopách tragédie* [Auf den Spuren der Tragödie]. Bratislava 1991, 285 S.

Prakim b'koroth y'hudei slovakia. Hartsa'oth b'kenes mada'i al y'hudei slovakia b'shanim 1942–1945 [Kapitel aus der Geschichte der slowakischen Juden. Vorträge des wissenschaftlichen Kongresses über das slowakische Judentum 1942–1945]. Hrsg. von Akiba Nir. Giva'th Chavivah 1988, 136 S.

und zumal ihres jüdischen Kapitels zu leugnen oder umzuschreiben. In einer Welt, in der es zur populären Mode geworden ist, den Holocaust in Abrede zu stellen, haben sich einige slowakische Politiker, Journalisten und Historiker in dieser Hinsicht ebenfalls hervorgetan: Ihnen geht es um die Rehabilitierung eines Staates, in dem Brutalität und Willkür an der Tagesordnung waren. Die Forderung nach Rehabilitierung einiger Protagonisten jenes Staates ist zugleich die Forderung nach der Rehabilitierung desjenigen Teils der slowakischen Gesellschaft, der die Nächstenliebe vergessen hatte. Die Versuche, die slowakische Verantwortung für die Deportation der Juden in die Vernichtungslager zu bestreiten¹, die Bestrebungen zur Rehabilitierung von Jozef Tiso, Vojtech Tuka und Alexander Mach sowie die Aufforderungen zur „Korrektur“ der Annalen des slowakischen Staates sind die slowakische Variante der im Ausland aufgetischten „Auschwitz-Lüge“ und der „jüdischen Erfindung des Holocaust-Mythos“. Interessant ist hierbei lediglich, daß sich in dieser Tendenz Traditionen der kommunistischen Ära, als die verzerrende und verfälschende Geschichte des slowakischen Staates zu den festen Gewohnheiten gehörte, mit Traditionen der ludakischen Emigration im Westen vereinigen, die sich ebenfalls intensiv und mit Vorliebe mit der Verfälschung eben dieser Geschichte befaßt – wenn auch aus diametral entgegengesetzten Gründen. Beide Seiten lehnen es ab, daß dieser Abschnitt der slowakischen Geschichte von westlichen Historikern bearbeitet wird, die sich der Tradition unabhängiger und objektiver historischer Forschung verpflichtet fühlen. Daß gerade das Schicksal der Juden in der Slowakei häufig als Thema für die historische Urteilsbildung herangezogen wurde, verwundert nicht. Freilich bildet gerade der Holocaust einen der dunkelsten Flecken auf der nicht eben glanzvollen historischen Bilanz der Slowakischen Republik.

In der mehr als vierzigjährigen Geschichte der kommunistischen Herrschaft in der Slowakei erschien nicht eine einzige Monographie, die sich mit diesem Kapitel der slowakischen Geschichte befaßt hätte². Obwohl Periodika und Tagespresse das Thema von Zeit zu Zeit aufgriffen und dieses während des Prager Frühlings auch zum Gegenstand einer öffentlichen Diskussion wurde, blieb der Holocaust doch weitgehend tabuisiert. Erst nach der „samtenen Revolution“ des Jahres 1989 wurde diese Mauer des Schweigens durchbrochen, und die slowakische Gesellschaft hat damit begonnen, dem Schicksal der Juden größere Aufmerksamkeit zu widmen; wie schon oben erwähnt, geschieht dies jedoch nicht immer in würdiger und aufrichtiger Weise. Die hier rezensierten Arbeiten stellen einen ersten Ertrag der wissenschaftlichen Aufarbeitung des Holocaust seit dem politischen Umbruch des Jahres 1989 dar. Die

¹ Es ist gewiß typisch, daß die Vorsitzende der Jozef Tiso-Gesellschaft, die die Rehabilitierung des ehemaligen Staatspräsidenten fordert, die gesamte Verantwortung für die Deportation der Juden auf die Deutschen abwälzt und zynisch erklärt, die slowakischen Juden hätten sich als Deutsche ausgegeben, so daß die Deutschen nur Deutsche deportiert hätten. Vgl. Lidové noviny v. 13. 11. 1992.

² Vgl. dazu meine bibliographischen Essays: The Holocaust of Slovakian Jewry. East Central Europe 10/1–2 (1983) 14–23. – The Holocaust of Slovakian and Croatian Jewry from Historiographical Viewpoint. In: The Historiography of the Holocaust Period. Hrsg. von Yisrael Gutman und Gideon Greif. Jerusalem 1988, 343–368.

Betonung liegt dabei auf „wissenschaftlich“; unberücksichtigt blieben Publikationen, die eher den Charakter von Memoiren haben oder polemischer Natur sind.

Das von Ivan Kamenec vorgelegte Buch „Po stopách tragédie“ ist im Grunde genommen die erste umfangreichere wissenschaftliche Untersuchung des Holocaust in der Slowakei. Ursprünglich die Dissertation des Autors aus dem Jahre 1973, mußte die Arbeit lange warten, bevor sie einem breiteren Publikum vorgestellt werden konnte. Die Sicherheitsorgane und gewisse politische Kreise hatten seinerzeit Interesse an der Dissertation gezeigt, und die kommunistischen Machthaber machten Kamenec unmißverständlich klar, daß sie seine Arbeit nicht gerade wertschätzten. Das eigentliche Ende des öffentlichen Tabus, das den Holocaust umgab, bezeichnet jedoch die Publikation „Tragédia slovenských Židov“. Dieser Sammelband³ enthält die Vorträge einer Konferenz in Banská Bystrica im März 1992, die aus Anlaß des fünfzigsten Jahrestages des Beginns der Deportationen der Juden aus der Slowakei veranstaltet wurde. Auf dieser Konferenz wurden 17 Referate vorgetragen; hinzu kamen zahlreiche Diskussionsbeiträge slowakischer, tschechischer und israelitischer Historiker. Es war das erstmal, daß eine Delegation von Historikern aus Israel (sie umfaßte sieben Mitglieder) die Ergebnisse ihrer Forschungen einem Publikum in der Slowakei vorlegen konnte. Die dreitägige Konferenz, an der zahlreiche slowakische Historiker teilnahmen, die auf dem Gebiet der Zeitgeschichte arbeiten, stand im Zeichen lebhafter Debatten, die Dezider Tóth vom Museum des Slowakischen Nationalaufstands anschließend zu dem erwähnten Buch zusammenfaßte. Auch der Band „Vatikán a Slovenská Republika“ ist vor allem dem hier behandelten Thema gewidmet und wurde daher in die vorliegende Rezension einbezogen. Das Buch stellt einen wichtigen Beitrag zu den Debatten über den Charakter des slowakischen Staates dar, über dessen Präsidenten und über die slowakische Variante der Lösung der sogenannten jüdischen Frage. Die drei Herausgeber – Ivan Kamenec, Vilém Prečan und Stanislav Škorvák – waren sich der Bedeutung ihrer Aufgabe bei der Vorbereitung des Bandes für den Druck durchaus bewußt.

Die in hebräischer Sprache geschriebene Darstellung von Gila Fatran „Wessen Kampf für die Rettung?“ ist erst in jüngster Zeit veröffentlicht worden. Die Autorin

³ Mit den folgenden Beiträgen in slowakischer Sprache: Robert Búchler: Die jüdische *comunitas* in der Slowakei vor dem Zweiten Weltkrieg; Akiba Nir: Die zionistische Organisation, die Jugendbewegung und die Emigration nach Palästina in den Jahren 1918–1945; Yehuda Bauer: Die Tragödie der slowakischen Juden im Rahmen der nationalsozialistischen Judenpolitik in Europa; Katarína Závacká: Die antijüdische Gesetzgebung des slowakischen Staates; Ivan Kamenec: Die Deportation der jüdischen Bürger aus der Slowakei im Jahr 1942; Gila Fatran: Der Überlebenskampf der Juden in der Zeit des Holocaust; Yeschayahu A. Jelinek: Die katholische Kirche und die Juden in der Slowakei vom Frühjahr 1942 bis zum Frühjahr 1944; Vlasta Kladivová: Das Schicksal der jüdischen Transporte aus der Slowakei in Auschwitz; Miroslav Kárný: Die Geschichte des Auschwitz-Berichts von Wetzler und Vrba; Ján Korček: Zur Frage der rassischen Verfolgung im Zeitraum 1943–1944; Ján Stanislav/Stanislav Mičev: Die antijüdischen Repressalien in der Slowakei von September 1944 bis April 1945; Jan Rychlík: Die Lage der Juden im Protektorat Böhmen und Mähren; Juraj Spitzer: Möglichkeiten des jüdischen Widerstands in den Jahren 1939–1945; Erich Kulka: Jüdische Versuche zur Einstellung des Holocaust in Auschwitz; Margita Schwalbová: Slowakische Jüdinnen in Auschwitz.

hat sich darum bemüht, in ihre Arbeit auch Dokumente aus slowakischen Archiven heranzuziehen. Man darf wohl behaupten, daß dieses Buch bisher das letzte Wort der westlichen Forschung zur Geschichte der Vernichtung der slowakischen Juden ist. Weitgehend unbekannt ist der wissenschaftlichen Öffentlichkeit die Untersuchung „Kapitel aus der Geschichte der slowakischen Juden“ geblieben, obwohl sie bereits 1988 veröffentlicht wurde⁴. Der Band vereinigt die Vorträge einer Konferenz in Israel (in Giva'at Chaviva und Jerusalem) im November 1984, die sich mit den slowakischen Juden im Zweiten Weltkrieg beschäftigte. Die Anregung zu dieser Konferenz gab die Debatte in der israelischen Presse im April 1984 über die Möglichkeiten, den Holocaust durch Verhandlungen mit der SS zu begrenzen; als Beispiel wurden dabei die Verhandlungen mit Dieter Wisliceny in der Slowakei zugrunde gelegt. Diese Debatte machte deutlich, daß die israelischen Historiker mit den Einzelheiten der Situation der Juden in der Slowakei nicht vertraut waren. Das Ziel der Konferenz im November 1984 bestand denn auch darin, die Kenntnis dieser Frage zu erweitern und zu vertiefen und das Problem abzustecken. Insofern ist es kein Zufall, daß sich die beiden Konferenzen aus den Jahren 1984 und 1992 ergänzen, was eine gemeinsame Rezension beider Bände rechtfertigt.

Das Buch von Kamenec ist bereits die dritte zusammenfassende Darstellung zu dem hier diskutierten Thema⁵, jedoch die erste, die sich auf slowakische archivalische Quellen stützt. Alle bisher im Westen erschienenen Untersuchungen, einschließlich der israelischen, beruhen auf deutschen und/oder jüdischen Dokumenten mit Ergänzungen aus den staatlichen amerikanischen und britischen Archiven. Zwar hat Ladislav Lipscher, der die Tschechoslowakei 1969 verließ, slowakische und ostdeutsche Archive benutzt, konnte aber seine Arbeit nicht auf so zahlreiche slowakische Dokumente gründen wie Kamenec. Die Quellen sind zugleich die starke und die schwache Seite der Untersuchung von Kamenec. Ihre Vorzüge beruhen, wie wir schon erwähnt haben, auf den slowakischen Dokumenten, während ihre Schwächen in der Unkenntnis von Dokumentationen und Publikationen westlicher Provenienz liegen, wie es zumindest scheint. Diese Schwäche spiegelt sich im Text der Untersuchung deutlich wider: Obwohl das Buch ausdrücklich die Tragödie der Juden zum Thema hat, befaßt sich der Autor hauptsächlich mit der Tätigkeit slowakischer und deutscher Institutionen

⁴ Dieser Sammelband enthält die folgenden Beiträge in hebräischer Sprache: Vilém Prečan: Der Slowakische Nationalaufstand 1944; Ladislav Lipscher: Die Teilnahme der Juden am Slowakischen Nationalaufstand; Eli Šadmi: Die Fallschirmspringer aus Palästina im Slowakischen Nationalaufstand; Alexander Pelach: Das sechste Arbeitsbataillon; Yeshayahu A. Jelinek: „Jahre des Schweigens“; Ya'kov Ronen: Die Jugendbewegung in der Illegalität in der Slowakei – Ein Erlebnisbericht; Gila Fatran: Rettungsversuche; dies.: Dr. Oskar Yirmiahu Neumann; Akiba Nir: Arbeitslager in der Slowakei in den Jahren 1942–1944; Yehuda Bauer: Der „Plan Europa“; Livia Rothkirchen: Die jüdische Führung in der Slowakei; Abraham Fuchs: Zur Persönlichkeit und Tätigkeit des Rabbiners Weissmandel; Emanuel A. Frieder: Der Rabbiner Dr. Abraham Abba Frieder; Channah Jablonka: Gisi Fleischmann; Erich Kulka: Flucht aus Auschwitz als Rettungsversuche.

⁵ Zuvor erschienen Rothkirchen, Livia: Churban Yahaduth Slovakia. Teur history b'teuth [Die Vernichtung des slowakischen Judentums. Eine historische Darstellung in Dokumenten]. Jerusalem 1961, LXXV, 254 S. – Lipscher, Ladislav: Die Juden im Slowakischen Staat 1939–1945. München-Wien 1980, 210 S. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 35).

und der nationalsozialistischen Machthaber, während den Aktivitäten der jüdischen Seite weniger Raum gewährt wird. Die Auseinandersetzungen hinter den Kulissen der jüdischen legalen und illegalen Organisationen, ihre Verbindungen ins Ausland (beispielsweise nach Istanbul, Genf und Budapest) sowie die Tätigkeit jüdischer Agenturen im Westen, im Vatikan und im Nahen Osten sind Kamenec wenig bekannt. Auch fehlt es ihm an Kenntnissen des jüdischen Alltags in der Slowakei in den Jahren des Zweiten Weltkrieges, über den die israelitischen Archive, Dokumentationen und die mündliche Überlieferung Auskunft geben. Gerade unter diesem Gesichtspunkt ergänzen sich die Arbeiten von Kamenec und Fatran. Fatrans Untersuchung, die auf einer breiten Grundlage von Quellen aus israelischen, amerikanischen und deutschen Archiven ruht, wird darüber hinaus durch Aussagen überlebender Zeitzeugen vervollständigt. Das Bild, das sie zeichnet, wirkt plastischer als das von Kamenec entworfene, wenn ihm auch die dokumentarische Genauigkeit der Untersuchung Kamenec' und einige Quellen fehlen, die die Konzeption der israelischen Autorin gewiß an einigen Punkten geändert hätten (Der Leser denkt dabei etwa an die Interventionen des Vorsitzenden des Zentralen Wirtschaftsinstituts Augustin Morávek). Natürlich kann Kamenec – wenn er die hinter den Kulissen der illegalen jüdischen Führung wirkenden Kräfte, d. h. die sogenannte Arbeitsgruppe, nicht kennt – bestimmte Ereignisse nicht auf ihre Ursachen zurückführen. So weiß der Autor beispielsweise nicht, daß der „Erholungsurlaub“ des zweiten Vorsitzenden der Judenzentrale Arpád Sebestyen von der Arbeitsgruppe erzwungen wurde, wie Fatran schreibt. Beispiele dieser Art lassen sich bei beiden Autoren häufig finden.

Der unmittelbare und ungehinderte Zugang zu den slowakischen Dokumentationen unseres Themas – hoffen wir, daß hier keine restriktiven Maßnahmen ergriffen werden und das Material sorgfältig aufbewahrt wird – in Verbindung mit dem Studium der Archive des Westens sollte uns in Zukunft zu einem umfassenderen Verständnis der Situation der slowakischen Judenschaft verhelfen. Nicht zu vergessen sind dabei die bisher kaum benutzten Bestände ungarischer, sowjetischer und auch italienischer Archive; schließlich hat auch der Vatikan noch nicht alles veröffentlicht, was sich in seinem Besitz befindet, und daneben gibt es überdies private Archive wie das von Karol Sidor und Jozef Kirschbaum. Freilich sollte angemerkt werden, daß Kamenec nach dem November 1989 freien Zugang mindestens zu einem Teil der westlichen Publikationen hatte, von denen er einige sogar besitzt. Es ist anzunehmen, daß Kamenec in dem Bestreben, seine Arbeit in möglichst kurzer Zeit der Öffentlichkeit vorzulegen, nur die allernotwendigsten Veränderungen an dem ursprünglichen Manuskript vorgenommen hat.

Schon eine Analyse des ideellen Gehalts und der Terminologie der Arbeit verweist auf die Zeit, in der sie in ihrer ursprünglichen Form entstanden ist. Die von Zeit zu Zeit benutzten Ausdrücke und Redewendungen aus dem marxistischen Vokabular und gelegentliche materialistische bzw. marxistische Untersuchungs- und Deutungsmuster lassen erkennen, daß auf die Überarbeitung des Manuskripts nur wenig Sorgfalt im Detail verwendet wurde. Oder war die Zeit zu kurz, um sich andere mögliche Untersuchungsmethoden anzueignen? Ob nun so oder so, dem Leser wird bewußt, daß der Autor sein Werk in einer Zeit der intellektuellen Unterdrückung geschrieben hat. Ebenso mißfallen werden dem westlichen Leser die (bewußten oder unbewußten)

Zugeständnisse des Verfassers an die slowakische öffentliche Meinung. In der Tat kann man zwischen den Zeilen die Konzession entdecken, die der Autor dem slowakischen Nationalismus, der slowakischen Eigenliebe und sogar den gemäßigten Antisemiten des Landes gemacht hat. Der Historiker muß alle Aspekte des historischen Geschehens untersuchen und sie nach bestem Wissen und Gewissen darstellen. Gleichwohl wird der kritische Leser im vorliegenden Fall herausfühlen, daß die weniger erfreulichen Seiten der nationalen Gesellschaft, in welcher der Autor lebt, in den Hintergrund gedrängt werden, während andererseits diejenigen Elemente hervorgehoben werden, die den slowakischen Mythos bestätigen. Mit anderen Worten: Der Leser kommt gar nicht umhin, sich bewußt zu machen, unter welchen Bedingungen und vor welchen Hintergrund diese zweifellos sehr gute Untersuchung entstanden ist.

Bei aufmerksamer Lektüre stößt man in dem Buch von Kamenec auf manche problematische Frage. Bei der Analyse des Hintergrunds der Deportationen im Frühjahr 1942 umgeht Kamenec – ein so sensibler und aufmerksamer Historiker er ist – beispielsweise die innenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen dem Lager Tisós und den von Tuka und Mach angeführten Gruppierungen. Kamenec kennt gewiß die Affäre Sznacky und ebenso die Rede des deutschen Gesandten Hans E. Ludin in Kásmark, und dennoch unternimmt er keinen Versuch, die Deportationen mit der innenpolitischen Unruhe in Verbindung zu bringen. Das für die ludakistische Apologetik der Deportationen so wichtige und gerade im Frühjahr 1942 so ins Auge fallende Argument des „kleineren Übels“ wird von Kamenec fast übersehen. Der Kenner wird sich auch nicht mit dem knappen Aufriß zufriedengeben, mit dem die Unterbrechung der Deportationen im Winter 1942–1943 abgehandelt wird, ebenso wenig mit der Darstellung der Verhinderung der Wiederaufnahme der Deportationen im Frühjahr 1943. Kamenec zitiert beispielsweise die These, die Mach vor dem Nationalgericht verkündet hatte, daß er im Grunde die Deportationen im Frühjahr 1943 nicht habe wieder aufnehmen wollen und daß sein Ziel gewesen sei, die erregten Radikalen zu besänftigen⁶. Es ist interessant, daß Mach diese These in dem knappen Abriß seiner Memoiren, der im Frühjahr 1981 in mehreren Varianten veröffentlicht wurde⁷, nicht wiederholt hat. In diesem Abriß, um den die proludakistische Historiographie im Ausland und in der Slowakei ein großes Geschrei erhoben hat, schreibt Mach seine sogenannte Passivität einer angeblichen Intervention des Zipser Bischofs Ján Vojtaššák zu. Wir hätten Verständnis dafür, wenn Kamenec nicht auf im Ausland veröffentlichte Quellen zurückgreifen konnte, doch Machs Ausreden waren 1991 in der Slowakei bereits bekannt⁸, und dennoch sind sie seiner Aufmerksamkeit entgangen. Ein slowakischer

⁶ Kamenec: Po stopách tragédie 229.

⁷ Vgl. beispielsweise den Beitrag „Tu prišiel list od biskupa Vojtaššáka“ [Und dann kam ein Brief von Bischof Vojtaššák]. Slovenské hlasy z Ríma, Januar 1981, 19–20, und Februar 1981, 19–21. – Ferner dazu Nad jedným listom biskupa Vojtaššáka [Zu einem Brief Bischof Vojtaššáks]. Horizont 81 (München), Januar–Februar 1981.

⁸ Die von František Vnuk verfaßte Biographie Alexander Machs wurde an verschiedenen Stellen veröffentlicht; dabei wurde auch der obenerwähnte Artikel zitiert. Aus der Korrespondenz mit Freunden in der Slowakei weiß ich, daß Vnuks biographische Darstellung dort bereits 1989 bekannt war.

Historiker, der in der Vergangenheit Arbeiten publiziert hat, die mit der ausländischen Literatur wohlvertraut waren und der sogar die Londoner Archive besucht hat, sollte verpflichtet sein, den Leser auch über ungeklärte Fragen zu informieren.

Trotz der hier angedeuteten Schwächen hat Kamenec das archivalische Material zu einer glaubwürdigen Rekonstruktion der historischen Entwicklung verarbeitet. Man wird feststellen dürfen, daß er sich seiner Aufgabe in angemessener Weise entledigt hat.

Auch Fatrans Buch ist aus der Dissertation der Verfasserin hervorgegangen. Hier spielte die Frage des Zeitpunkts der Veröffentlichung keine so wichtige Rolle, dennoch wurde den notwendigen Verbesserungen des ursprünglichen Manuskripts ungenügende Aufmerksamkeit geschenkt. Das Werk leidet daher unter strukturellen und konzeptionellen Mängeln. Schlimmer noch ist, daß sich die Autorin gelegentlich von ihren Gefühlen beeinflussen ließ.

Ein Teil der Quellen, auf die sich Fatran stützt, ist slowakischer Provenienz, aber befindet sich nicht in slowakischen Archiven. Den wichtigsten Fundus der Dokumentation bilden slowakische Quellen aus dem Jerusalemer Archiv Yad Vashem, die dort 1949 von Bedrich Steiner abgelegt wurden, dem Leiter der Dokumentationsaktion in der Slowakei. Ergänzend hinzu kommen Dokumente aus weiteren israelischen Archiven, aus Deutschland und den Vereinigten Staaten. Außerdem hat Fatran zahlreiche Erlebnisberichte herangezogen, die entweder aus israelischen Archiven stammen oder von ihr selbst gesammelt wurden. Die Autorin zeigt Talent bei der Analyse und im Vergleich des dokumentarischen Bestandes und hat eine ganze Reihe von Aspekten der jüdischen Geschichte in dem hier interessierenden Zeitraum überhaupt erstmals beleuchtet und die damit verbundenen Fragen klären können. Es handelt sich dabei gerade um diejenigen Aspekte, die Kamenec nicht erfaßt, aufgegriffen und verstanden hat. Hierzu gehören Fragen nach der Tätigkeit der Judenzentrale und insbesondere ihrer Abteilung für spezielle Aufgaben, nach dem Tätigkeitsbereich der sogenannten Arbeitsgruppe und nach den Aktionen, die jüdische Organisationen im Ausland unternommen haben. Die Unterschiede zwischen den Arbeiten von Kamenec und Fatran sind somit leicht zu erklären: Beiden standen nach Inhalt und Provenienz unterschiedliche Quellenbestände zur Verfügung. Trotz dieser unterschiedlichen Quellenlage stimmen die Beschreibungen der Ereignisse zum größten Teil überein, und die Schlußfolgerungen decken sich häufig.

Fatran hält sich mit Kommentaren zu den dargestellten Ereignissen weniger zurück als Kamenec. Die Autorin läßt die Fakten nicht für sich sprechen, sondern fühlt sich verpflichtet, über diese zu debattieren und sie zu interpretieren. Bei diesen Interpretationen schwingen gelegentlich ihre Gefühle mit, und die Semantik der Verfasserin dient dann nicht immer einem kühlen Urteil. Beide Autoren haben das Ende der Geschichte vor Augen, die sie erzählen. Fatran erwartet jedoch hin und wieder von den handelnden Personen, daß sie in die Zukunft blicken können, und verlangt von ihnen, etwas zu wissen, was sie nicht wissen konnten. Ein solches Vorgehen muß als ahistorisch oder auch antihistorisch bezeichnet werden.

So fällt es schwer, dem Kapitel „Der Aufstand, die Juden und die Führung der

Judenzentrale“⁹ zuzustimmen. Zunächst ist es faktographisch ungenau und beruht auf unzureichender Forschung. Doch der Leser erschrickt förmlich, wenn er den Satz liest: „Die Opfer der zweiten Welle der Deportationen gegen Ende September 1944 hätten gerettet werden können, wenn (Sperrung vom Rezensenten – Y. A. J.) der Aufstand einen Monat später ausgebrochen wäre.“¹⁰ Historiker beschäftigen sich mit dem, was geschehen ist, und nicht mit dem, was hätte geschehen können. Die Argumentation der Autorin erweckt den Eindruck, als wolle sie den Slowakischen Nationalaufstand für das Schicksal der Juden verantwortlich machen. Der Rezensent stimmt in dieser Hinsicht völlig mit Kamenec überein, der mit ähnlichen Auffassungen polemisiert: „Eine solche Interpretation ist nicht nur historisch unhaltbar, sondern auch unmoralisch ...“¹¹ Wir wissen nicht, was mit der Slowakei, was mit den Juden geschehen wäre. Doch für das jüdische Schicksal waren der Nationalsozialismus und der Ludakismus verantwortlich und nicht der bewaffnete Kampf gegen diese beiden Regime. Es ist kein Zufall, daß gerade die ludakistischen Historiker die Schuld für die Ermordung der Juden dem Slowakischen Nationalaufstand anlasten, über den – als Aufstand gegen den eigenen Staat – ihr Urteil ohnehin feststeht. Diese Argumentation im Konditional würde dem slowakischen Staat gewiß ein Alibi verschaffen, und es ist daher nur zu gut zu verstehen, wenn sie von den ludakistischen Historikern verwendet wird. Unverständlich ist es jedoch, wenn sich auch eine israelische Historikerin dieser Argumente bedient.

Zu den interessantesten Abschnitten der Arbeit Fatrans gehört ihr Beitrag zu einer Debatte, die überflüssigerweise von John C. Conway ausgelöst worden ist¹². Professor Conway hat auf der Grundlage des Zeugenberichts von Rudolf Vrba (Walter Rosenberg), seinem Kollegen an der Universität von British Columbia in Kanada, die Führung der Juden in der Slowakei beschuldigt, ihre Glaubensgenossen nicht vor dem bitteren Schicksal bewahrt zu haben, das sie in Polen erwartete. Die Historiker sind sich der Problematik von Zeugenberichten bewußt. Vrba, der in jener furchtbaren Zeit große persönliche Standhaftigkeit bewiesen hat, scheint sich später weniger beeindruckend verhalten zu haben¹³. Seine Erlebnisberichte und Zeugenaussagen können den Historiker in die Irre führen. Fatran hat ein bisher unbekanntes Dokument entdeckt, den schriftlichen Bericht eines anderen Flüchtlings aus Auschwitz namens Dionyz-Dani Lenart. Fatran hat die mit diesem Bericht zusammenhängende Problematik eingehend analysiert und weist darauf hin, daß Vrba vor dem Eintreffen Lenarts deportiert wurde und daß sich die Nachrichten aus Polen unter den Juden des Ortes rasch verbreiteten¹⁴. Conways Anschuldigungen entbehren also

⁹ Fatran: Ha-im maavak 247–250.

¹⁰ Ebenda 250.

¹¹ Kamenec: Po stopách tragédie 265.

¹² Conway, John S.: Frühe Augenzeugenberichte aus Auschwitz – Glaubwürdigkeit und Wirkungsgeschichte. VfZG 28/2 (1979) 260–284. – Ders.: Der Holocaust in Ungarn. Neue Kontroversen und Überlegungen. VfZ 32/2 (1984) 179 ff.

¹³ Alfred Wetzler, der zusammen mit Vrba aus Auschwitz floh, hat sich zu dessen Tätigkeit nach dem Krieg mehr als einmal kritisch geäußert. Auch andere Aussagen Dr. Vrbas vor kanadischen Journalisten erscheinen problematisch.

¹⁴ Fatran: Ha-im maavak, 206 f.

der Grundlage und müßten – um glaubwürdig zu werden – durch weitere Belege ergänzt werden.

Ausführlich diskutiert Fatran die ethischen Standards der Judenzentrale. So wird etwa die Tätigkeit von Karl Hochberg im Detail dargestellt und der Nachweis erbracht, daß seine Arbeit den Juden Schaden zufügte, ja sogar Verrat an ihnen bedeutete. Auf der anderen Seite übt Fatran an weiteren Mitgliedern der Judenzentrale nur mäßige Kritik und hält selbst Sebestyen gewisse Umstände zugute, die ihn entlasten. Der Rezensent hat freilich mehrfach kritische mündliche Berichte von Zeitzeugen an die Adresse von Oskar Neumann, des letzten („suppletorischen“) Vorsitzenden der Judenzentrale, gehört, ebenso an die Adresse des Rabbiners Armin-Abba Frieder. Man gewinnt den Eindruck, daß die Autorin diejenigen mit ihrer Kritik verschont, die im Pantheon der slowakischen Judenschaft einen gewichtigen Platz einnehmen. Tatsache bleibt, daß auch die Judenzentrale mit dem Odium eines Judenrats behaftet ist, daß ihre Tätigkeit keine Antwort auf das tragische Dilemma gibt, ob die Zusammenarbeit mit dem Feind ihre Berechtigung hatte und positive Ergebnisse für die Juden hervorbringen konnte. Auf der anderen Seite hat die bereits erwähnte „Arbeitsgruppe“, der Fatran große Aufmerksamkeit schenkt, die problematische Position eines Judenrats offenbar erfolgreich umgangen. Es ist freilich interessant, daß sowohl Kamenec als auch Fatran der Besuch Jakob Edelsteins, des führenden Vertreters der tschechischen Juden, in Bratislava, entgangen ist, die bereits ihre Erfahrungen mit den Deutschen besaßen und der Führung der slowakischen Judenschaft ihren Rat anbieten wollten, wie mit dem oben erwähnten Dilemma umzugehen sei.

Ein Thema, auf das beide Arbeiten – wenn auch mit gewissen Unterschieden – ausführlich eingehen, ist die Hilfe, die den verfolgten Juden von slowakischer Seite zuteil wurde. Während beide Untersuchungen Jozef Sivak und Imrich Karvas erwähnen, deren Engagement für die Juden bekannt ist, wirft die Studie von Kamenec darüber hinaus auch Licht auf den sogenannten Widerstand des Volkes gegen die Deportationen und Verfolgungen und auf die Hilfe für die Juden, die sich versteckten. Kamenec zitiert in diesem Zusammenhang slowakische und deutsche Quellen und bringt dieses Thema weit mehr zur Sprache als Fatran. Die Frage der Hilfe für die Juden in der Zeit der Verfolgung ist in der Slowakei ein häufig diskutiertes Thema, wobei dies nicht selten in polemischer oder apologetischer Form geschieht. In der Tat handelt es sich um ein Problem, das eine gründliche Untersuchung verlangt. Oft als Deckmantel mißbraucht, oft aber auch nicht genügend gewürdigt, erfordert nicht nur die Problematik der slowakischen Hilfe für die Juden, sondern auch die Frage der sogenannten weißen Juden, der slowakischen „Gerechten unter den Völkern“, und der Opfer der Nationalsozialisten und Hlinka-Gardisten allerorts das kritische, analytische und deskriptive Vorgehen eines objektiven Historikers. Es ist sicherlich kein Zufall, daß sich auf den hier genannten Konferenzen kein Wissenschaftler gefunden hat, der über dieses komplexe Thema referiert hätte.

Abschließend ist festzustellen, daß die Arbeiten von Fatran und Kamenec zweifellos einen Meilenstein in der historiographischen Aufarbeitung des slowakischen Holocaust und eine Bereicherung der Forschung darstellen.

Auch die beiden erwähnten Sammelbände ergänzen sich gegenseitig. Die israeli-

schen Historiker Bauer, Fatran, Jelinek, Kulka, Nir und Rothkirchen¹⁵ waren auf beiden Konferenzen mit Referaten vertreten. Die Teilnehmer des Symposiums in Israel befaßten sich mit zwei Themen: mit dem Widerstand und der schon mehrfach erwähnten „Arbeitsgruppe“, wobei einige Referate auch der Tätigkeit einzelner Mitglieder dieser Gruppe gewidmet waren. Die offenen Debatten der Konferenz in Israel, an denen sich das Publikum lebhaft beteiligte, konzentrierten sich auf die Frage nach den Möglichkeiten der Rettung der Juden vor dem Holocaust, das Problem slowakischer Hilfe für die Juden und der Verantwortung slowakischer Regierungskreise für das Schicksal der Juden. Zu den Ergebnissen der Konferenz gehörte u. a. die Erkenntnis, daß denjenigen Slowaken größere Aufmerksamkeit gewidmet werden müsse, die den Juden hilfreich zur Seite standen. Die Mehrheit der Verdienstmedaillen, die Yad Vashem in den letzten sechs Jahren slowakischen Bürgern verliehen hat, steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dieser Einsicht. Als ausländische Gäste nahmen an der Konferenz in Israel die Historiker Prečan und Lipscher teil.

Ein anderer Geist herrschte auf der Konferenz in Banská Bystrica. Das Bewußtsein davon, neuen Boden zu betreten, die Neugier, die die brennende und tabuisierte Frage des Holocaust weckte, und die Begegnung mit israelischen Historikern gaben der Veranstaltung eine ganz besondere Atmosphäre. Auch standen andere Themen auf der Tagesordnung; vor allem ging es um das Schicksal der Juden in den Vernichtungslagern¹⁶. Bei der Behandlung dieser Thematik ragte das Referat von Kárný heraus, der neue Aspekte zur Geschichte des Auschwitzer Berichts von Vrba und Wetzler beitrug. Neu für die israelischen Historiker war der Vortrag Rychlíks über die Situation der Juden im Protektorat Böhmen und Mähren. Jablonický und Spitzer beschäftigten sich in ihren Vorträgen, die sich auf slowakische Quellen stützten, mit dem jüdischen Widerstand¹⁷. Es fehlte ein Beitrag über die Lage der Juden in der von Ungarn okkupierten Südslowakei. In Arbeiten über den Holocaust in Ungarn wird dieses Gebiet nur beiläufig behandelt, obwohl sich hier für das ganze Land spezifische Entwicklungen abspielten. Untersuchungen zum Holocaust im slowakischen Staat lassen die Südslowakei natürlich außer acht, so daß die Geschichte der Juden dieser Region zwischen alle Stühle fällt.

Die Konferenz in Banská Bystrica bot in vielen kürzeren Beiträgen ein Forum; bedauerlicherweise wurden diese dann nicht publiziert. Hierzu gehört etwa eine Untersuchung über die überraschend hohe Zahl von slowakischen Höhlen, die den Juden als Versteck dienten, ferner eine Abhandlung über die Rolle der jüdischen Ärzte im Widerstand, die ähnliche Erscheinungen wie in der jugoslawischen Partisanen-

¹⁵ Der Beitrag von Rothkirchen – eine philosophisch-faktographische Betrachtung zum Schicksal der Juden in der Slowakei – traf bei der Redaktion in Banská Bystrica verspätet ein und wurde deshalb nicht in den Sammelband aufgenommen.

¹⁶ In diesem Zusammenhang sei auch hingewiesen auf die wichtige Studie von Büchler, Jehoshua: *The Deportation of Slovakian Jews to the Lublin District of Poland in 1942. Holocaust and Genocide Studies* 6/2 (1991) 233–249. Büchlers Aufsatz ergänzt die Untersuchungen zur Deportation slowakischer Juden nach Auschwitz.

¹⁷ Jablonickýs Beitrag traf in der Redaktion in Banská Bystrica verspätet ein und wurde deshalb nicht publiziert.

bewegung registrierte: Das Gesundheitswesen war nahezu ausschließlich in den Händen jüdischer Doktoren.

Die hier rezensierten Bände beleuchten unterschiedliche Aspekte des Themas. Wie dies in solchen Fällen zu sein pflegt, wiederholen sich einige Autoren, andere tragen vor, was sie bereits früher publiziert haben. Dennoch leisten die beiden Sammelbände einen Beitrag zur Erweiterung unseres Wissens über ein ebenso schmerzliches wie kompliziertes Thema und ergänzen die zusammenfassenden Arbeiten von Rothkirchen, Lipscher¹⁸, Kamenec und Fatran. Ihre Mängel bleiben dem Leser nicht verborgen: Es fehlen Register, Bibliographien bzw. Inhaltsverzeichnis oder Angaben zu den Teilnehmern. Der israelische Sammelband enthält englische Resümees der Beiträge, der Band mit den Referaten der Konferenz in Banská Bystrica dagegen einen Abbildungsteil. Dieser letztere wurde in slowakischer und englischer Sprache publiziert, wobei einige Übersetzungen freilich unter dem üblichen Niveau blieben.

Obwohl die Quellenedition „Vatikán a Slovenská Republika“ nicht ausschließlich den Holocaust zum Thema hat, bezieht sich die Mehrheit der Dokumente auf die Juden in der Slowakei. Der größte Teil der Quellen stammt aus dem Vatikanischen Geheimarchiv; dessen Bestände wurden in elf Bänden in der Originalsprache unter dem Titel „Actes et documents du Saint Siège relatifs à la Seconde guerre mondiale 1939–1945“ (Hrsg. v. P. Blet, R. A. Graham, A. Martini, B. Schneider. Vatikan 1965–1981) publiziert. Weitere Dokumente wurden im Archiv des Außenministeriums der Slowakischen Republik, im Archiv des Nationalmuseums in Prag und anderen tschechischen und slowakischen Archiven gesammelt. Im Anmerkungsapparat der Edition werden Quellen aus ausländischen Archiven zitiert. Die Herausgeber der Edition standen offensichtlich vor finanziellen Schwierigkeiten und wollten den Dokumentenband möglichst rasch erscheinen lassen. Vorab muß festgestellt werden: Die Edition erschöpft das Thema nicht, und eine ganze Reihe von Dokumenten wurde nicht in den Band aufgenommen. Die Defizite betreffen insbesondere Dokumentationen in israelischen und jüdischen Archiven (zumal in den USA und England) und Bestände in amerikanischen und englischen Staatsarchiven. Die Herausgeber haben zwar einen Teil der fehlenden Dokumente in den Händen gehabt und diese im Anmerkungsapparat (nicht in der eigentlichen Edition) angeführt, ohne jedoch ihre Provenienz – die ausländischen (israelischen) Archive – anzugeben. Sollte hier die Überlegung eine Rolle gespielt haben, die Nationalisten und Antisemiten nicht zu provozieren?

Es sei auch vermerkt, daß die Edition – obwohl einem Aspekt des Zweiten Weltkrieges gewidmet – im Grunde ein Stück „engagierter Historiographie“ darstellt. Die Herausgeber deuten dies in der Einleitung indirekt an, indem sie der Hoffnung Ausdruck geben, die Edition könne dazu beitragen, die Apologeten des slowakischen Staates zu demaskieren und den Gläubigen vor Augen zu führen, daß der Vatikan in den Kriegsjahren die Handlungsweise der Regierungsspitze in Bratislava kritisch betrachtete. Es war gerade der Priester und Präsident des slowakischen Staates, Jozef Tiso, an dessen Adresse sich viele kritische Bemerkungen des Vatikans richteten. Der

¹⁸ Das in Anm. 5 zit. Buch Lipschers erschien 1992 in Bratislava in slowakischer Sprache.

Vatikan hat die Verfolgung der Juden und der jüdischen Konvertiten mißbilligt, protestierte gegen die Deportationen und bemühte sich später um deren Einstellung. Fakten dieser Art kommen den Apologeten des slowakischen Staates und seines Präsidenten natürlich nicht gelegen. Nicht zufällig war Mgr. Guiseppe Burzio, der päpstliche Legat in Bratislava und Verfasser eines großen Teils der Dokumente, um die es hier geht, das Ziel von Angriffen in Presse und in mündlicher Form¹⁹. Freilich ist festzustellen, daß die vatikanischen Dokumente über die Slowakei heute keine Neuigkeit sind und vielfach schon in italienischer, hebräischer und auch slowakischer Sprache publiziert wurden. Allerdings hatte die Öffentlichkeit unter dem kommunistischen Regime keinen Zugang zu diesem Material. Der ludakistischen und proludakistischen Emigration dürften die Dokumente dagegen nicht unbekannt gewesen sein – überzeugen ließen sich diese Gruppen davon nicht. Insofern dürfte auch die Hoffnung, die Auffassungen des Heiligen Stuhls könnten die slowakischen Radikalen beeinflussen, zu optimistisch sein.

Finanzielle Schwierigkeiten haben die Herausgeber der Edition auch dazu gezwungen, den Anmerkungsapparat einzuschränken. In diesem Punkt haben die Herausgeber freilich gelegentlich übertrieben. So finden wir auf S. 79 eine für die Holocaust-Forscher neue Information: „V. Tuka *schloß* [Hervorhebung des Rezensenten – Y. A. J.] als Ministerpräsident und Außenminister am 2. Dezember 1941 mit dem deutschen Gesandten in Bratislava ein *Abkommen* [Hervorhebung des Rezensenten – Y. A. J.] über die Aussiedlung der Juden in die vom Reich okkupierten ostpolnischen Gebiete.“ Doch warum wurden zu diesem Dokument nicht der Name des Archivs, die Bezeichnung des Fonds und die Signatur angeführt?²⁰ Auf S. 98 wird in einer Anmerkung angegeben, daß Tiso etwa 1000 Ausnahmegenehmigungen erteilte, die das Leben von etwa 5000 Juden retteten. Die beigefügte Dokumentation bestätigt jedoch die Zahl von 5000 nicht²¹. Auf S. 126–127 wird ein Dokument über den Besuch der ungarischen Ordensschwester Margit Szlachta beim Papst abgedruckt. Die ungarische Historikerin Maria Schmidt hat vor einigen Jahren neues Material zur Tätigkeit von Frau Szlachta veröffentlicht²²; bedauerlicherweise haben die Herausgeber der

¹⁹ Vgl. dazu Murin, Karol: *Spomienky a svedectvo* [Erinnerungen und Zeugnis]. Hamilton, Ontario 1988, 76f. – Zu erwähnen sind auch die Aussagen von Prof. Dr. Stanislav M. Durica von der Universität Padua auf der Konferenz im slowakischen Papiernický im Juni 1992 über die Persönlichkeit und die Rolle Tisos, die mir von Kollegen aus Bratislava und Prag schriftlich und mündlich mitgeteilt wurden.

²⁰ Kamenec spricht in seinem obenerwähnten Buch auf S. 156 lediglich von „Verhandlungen“ zwischen Tuka und Ludin am 2. Dezember 1941, ohne den „Abschluß eines Abkommens“ zu erwähnen.

²¹ Dr. Fatran hat im Staatlichen Zentralarchiv in Bratislava ein Dokument gefunden (Signatur „S“–499–561/1944, Faszikel S–499–2), das die Zahl der Schutzjuden in der Slowakei zum 1. Februar 1944 angibt. Insgesamt wurden davon 577 Juden direkt und 251 Juden indirekt durch Ausnahmegenehmigungen Tisos geschützt. Ich danke Frau Dr. Fatran für diese Information.

²² Schmidt, Maria: Margit Szlachta's Activities in Support of Slovakian Jewry 1942–44. In: *Remembering for the Future. Jews and Christians During and After the Holocaust. Theme I, Papers Presented at an International Scholars Conference to be held in Oxford, 10–13 July 1988*, 207–211.

Edition dieses Material nicht zur Präzisierung ihrer eigenen Angaben herangezogen. Auf Mängel dieser Art stößt der Leser auch an anderen Stellen; sie verringern allerdings nicht die Bedeutung der Edition für das slowakische Publikum, das sich nunmehr an den Quellen ein Bild vom Standpunkt des Heiligen Stuhls machen kann. Eine knappe Bibliographie zu den Beziehungen zwischen der Slowakei und dem Vatikan hätte den Wert des Buches noch erhöht.

Auf der Grundlage der hier rezensierten fünf Publikationen können wir uns durchaus ein Urteil über die historiographische Aufarbeitung des Holocaust der slowakischen Judenschaft bilden. Trotz der keineswegs geringen Zahl von Untersuchungen, die dem Thema bisher gewidmet wurden, scheint das letzte Wort noch nicht gesprochen zu sein. Nur eine Synthese der Quellen aus den ost- und den westeuropäischen Archiven wird ein umfassenderes Bild der Tragödie des slowakischen Judentums bieten können. Vor allem wird es sich als notwendig erweisen, die bisher der Forschung nicht zugänglichen Archivalien zu sichten; in ihnen finden wir vielleicht einen Teil der Antworten auf die Fragen, die noch immer offen sind:

Wer waren die Urheber und wer die Exekutoren der Verfolgung der Juden bis zu den Salzburger Gesprächen? Wer waren die Initiatoren der Deportationen, und wo wurde über diese entschieden? Welchen Anteil an diesen Entscheidungen hatten die Deutschen, welchen die Slowaken? Die Verteidiger Tisos versuchen, die Verantwortung des Staatspräsidenten für die Deportation der Juden zu leugnen. Werden wir aus bisher geheimgehaltenen Dokumenten etwas erfahren, was wir bislang nicht gewußt haben? (In diesem Zusammenhang ist an das Staatliche Zentralarchiv in Bratislava die Forderung zu richten, jedem Historiker Zugang zu den einschlägigen Dokumentationen zu gewähren. Es ist untragbar, mit der Ausrede, bestimmte Dokumente seien noch nicht katalogisiert, nur ausgewählten Historikern Zugang zum Tiso-Fonds zu ermöglichen.) Wie verliefen die Deportationen im Jahr 1942? Gibt es Referate für jüdische Angelegenheiten bei den Agenturen, die die Deportationen exekutierten, d. h. der Hlinka-Garde, der Gendarmerie und den Leitungen der Deportiertenlager? Warum wurden die Deportationen im Herbst 1942 eingestellt und in den folgenden Jahren nicht wieder aufgenommen? In welchem Ausmaß waren slowakische Stellen in die Pläne eingeweiht, die slowakischen Juden in den Jahren 1943–1944 in Sicherheit zu bringen? In welchem Ausmaß haben hohe Würdenträger der katholischen Kirche dazu beigetragen bzw. nicht dazu beigetragen, das Los der Juden zu erleichtern? In welchem Maße ergänzten bzw. widersprachen sich die Vorstellungen der Hlinka-Partei, der Hlinka-Garde und der deutschen Organe bei der Planung und Durchführung der Verfolgung der Juden?

Die methodische Umorientierung der Forschung kann Antworten auf eine Reihe anderer Fragen geben. So ist etwa die Entwicklung in der Slowakei bisher überwiegend unabhängig von der von den Nationalsozialisten geplanten „Endlösung“ im europäischen Maßstab untersucht worden. Doch sollte der Holocaust in der Slowakei in vergleichender Perspektive betrachtet werden: Was zeigt uns der Vergleich mit Kroatien und Ungarn einerseits, den Verhältnissen in Vichy andererseits? Welches waren die für die Slowakei spezifischen Elemente, und worin spiegelte sich in der Slowakei der *modus operandi* des „Neuen Europa“? Bis jetzt haben wir keine genaue Vorstellung darüber, wie sich Verfolgung und Deportation der Juden auf die wirt-

schaftliche Entwicklung der Slowakei auswirkten. Hier kommen volkswirtschaftliche und technische Fragen ins Spiel, die die Anwendung moderner quantitativer Methoden und ökonomische Analysen verlangen. Die Ergebnisse solcher Forschungen werden uns zweifellos auch etwas über die Ursachen des Antisemitismus in der früheren Slowakei und darüber sagen können, in welchem Maße die Wirtschaft zur Entwicklung des slowakischen Antisemitismus beitrug. Vielleicht werden sie uns auch das besser verstehen lassen, was man das „große Schweigen“ der slowakischen Gesellschaft in der Zeit der Deportationen (zumindest in den Monaten April bis Juli 1942) nennen könnte. Der Einfluß der Juden in der slowakischen Wirtschaft überhaupt und der wirtschaftliche Strukturwandel nach der Einstellung der Deportationen würden auf der Grundlage solcher Forschungen klare Konturen annehmen.

Die Slowaken verstehen sich selbst gern als Nation von sanftem, „taubenhaftem“ Charakter. Soziopsychologische Analysen und die Methoden der psychologisch orientierten Geschichtsschreibung könnten vielleicht erhellen, warum Dutzende und Hunderte von Slowaken ohne Gewissensbisse bereit waren, die abscheulichsten Grausamkeiten an den Juden zu verüben, zumal in der Zeit der Deportationen, und warum die Bevölkerung, die Zeuge dieser Untaten wurde oder davon hörte, zur Tagesordnung überging? Bestätigt die Verfolgung der Juden (oder der Tschechen in den Jahren 1938–1939, der Roma in den Kriegsjahren sowie der Deutschen und Ungarn in der Nachkriegszeit) die Existenz jenes „taubenhaften“ Charakters?

Die Ereignisse, die sich in der Slowakei während des Zweiten Weltkrieges abspielten, wiederholten sich in allen Teilen Europas, die vom Dritten Reich okkupiert wurden. Die hier rezensierten Publikationen zeigen gleichwohl, daß der slowakische Staat eine Pionierrolle bei der Durchführung antijüdischer Maßnahmen in legislativer wie operativer Hinsicht übernahm und daß sich ein Teil der herrschenden slowakischen politischen Elite als gelehrige und eifrige Adepten nationalsozialistischer Methoden und ihrer Anwendungen auf die Slowakei erwies.